

... r
as
ph
nt
n.
af
n

... lücken wollen. Denn Sauberkeit ist das halbe Leben.

Nach getaner „Arbeit“ schmeckt das Essen noch mal so gut. Doch vorher heißt es die Handen waschen.

Unter den sozialen Werken des Dritten Reiches steht die Betreuung von Mutter und Kind in vorerbter Linie — eine natürliche Folge der Erkenntnis, daß Mutter und Kind die Träger der deutschen Zukunft sind. Ein wichtiges Mittel im Rahmen dieser Maßnahme ist der MZV-Kindergarten. Er hat sich bewiesen den Beweis seiner Verabreichung gebracht. Was er vielen Kindern geworden ist, das können die Mütter selbst am besten erzählen, weil sie es gespielt haben, welch großer Segen von der Erziehung der Kindergartenkinder ausgegangen ist. Das war in den Zeiten des Aufbaues, in den Zeiten des Friedens. Und heute ist es nicht anders geworden, der Erziehung in der Hinsicht, daß die Erkenntnis der Veränderung

und der Stolz des Kindergartens ist es, gerade der wertigsten Mutter die Sorge um das Kind abzunehmen, sie wissen zu lassen, daß ihr Kind in guten Händen ist.

Aus diesen Überlegungen heraus ist, wo es tunlich und geraten erschien, auch die Kinderpeisung in einzelnen Werken, so in dem Kindergarten an der Hauptstraße in Bodum-Werne. Seit zwei Tagen der Mittagsruhe in Bodum-Werne. Seit zwei Tagen der Mittagsruhe, aber daß er schon den Reichthum der Kinder — es sind dreißig an der Zahl — gefunden hat, beweist der Jubel, mit dem die „Tante“ empfangen wird. Himpelchen und Himpelchen, die vordem noch über den hohen Berg gewandert sind, über sich doch weigens anstehen, sich wieder vorzüglich die Verabreichung abgeben und sind wieder die sich mit einer ver-

geben hat. Aber die Kinder haben es gegenüber der „Tante“ Scheld, der Kreisleiterin für Tagesstätte, die zufällig zu Besuch kam, natürlich mit lautem Hallo empfangen wurde, laut bezeugt, daß es ihm besser geschmeckt habe als daheim. Das kann auch nicht wundernehmen, da ein schmackhaftes und vor allem vornehmliches Essen verabreicht wird. Dingen ein vollwertiges Essen und Gemüse. In der Mittagsruhe besteht abwechselnd aus Fleisch, das Fleisch, roten Möhren oder sonstiger Rohkost. Das Mittagsessen folgt eine Viegler in einem besond-

**Am 11. Februar ist Opiersonntag!
Jede Hausfrau denkt daran!**

[illegible]

Reichsbrotkarte für Kinder

X 125 g. Kinder- nähmittel	X 125 g. Kinder- nähmittel	Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren KIK

Mutter!

Gegen 2 mit einem X bezeichnete Nähmittel abchnittet der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren erhalten Sie 2 wöchentlich ein Paket - 250g Maizena, das seit über 70 Jahren bewährte Säuglings- und Kindernähmittel für die Gläse, für den Brei, für den Pudding.

Richtangaben liegen jedem Paket bei.

MAIZENA

Aufnahmen: E. Söhngen

[illegible]

Ein Bild fiel von der Wand ...

Die Photographie, die Unglücksfälle anzeigt — Das Familienorakel des Ehepaares della Casa

Rom, 7. Februar. Die magischen Kräfte eines Bildes, das offenkundig Unglücksfälle anzuzeigen vermag, beschäftigen gegenwärtig die italienische Presse, die ausführlich über alle Einzelheiten von dieses geheimnisvolle Bild herum berichtet. Es ist sich nun um ein eigenartiges Spiel des Zufalls handelt oder was sonst die Gründe für die ungewöhnlichen, aber in allen Fällen authentisch belegten Einzelheiten sein mögen, ist dahingestellt. Das Bild, eine Photographie, befindet sich im Besitz des in der Stadt Rom in der Via Monforte lebenden Ehepaares Paolo und Felicità della Casa und hängt in deren Schlafzimmer. Es stellt die beiden Söhne des Paares, Achille und Renato, dar.

Vor 13 Jahren bekam der kleine Achille Scharlach. In bedenklichem Zustande wurde er in die Kinderklinik übergeführt. Einige Tage später fiel mitten in der Nacht die erwähnte gerahmte Photographie der beiden Söhne von der Wand. Beide Eltern wachten durch das entfallende Geräusch auf. Am nächsten Morgen erfuhr man, daß auf die Minute genau zu der Zeit, als das Bild von der Wand fiel, der kleine Achille in der Klinik gestorben war. In einer Nacht des Jahres 1938 fiel das Bild zum zweiten Male von der Wand. Die Eheleute della Casa sind entsetzt und von frühen Ahnungen erfüllt. Wenige Tage später ereichte sie die traurige Nachricht, daß ihr zweiter und letzter Sohn Renato, der zu diesem Zeitpunkt beim 11. Wiener Regiment in Wien diente, auf dem Wege zum Fronteinsatz bei einem nächtlichen Leberausbruch in der Front gestorben war. Die Leiche konnte nicht gefunden werden.

Man ließ das Bild neu rahmen und mit einem schwarzen Trauerband versehen, um es wieder an der erwähnten Stelle aufzuhängen. Am 4. Januar dieses Jahres geschah es nun, daß das Bild, als die Eheleute eben ihr Schlafzimmer betreten hatten, erneut, wie von Weitherhand bewegt, seinen Platz verließ, wobei es diesmal allerdings nicht zu Boden fiel, sondern auf der Vertikale stehen blieb. Das Ehepaar schüttelte den Kopf. Diesmal konnte es wahrhaftig nur ein Zufall sein, der hier abspielte. Denn was sollte die Photographie nun, nachdem die beiden Söhne tot waren, noch verfluchen? Offenbar war die Mauer an jener Stelle, wo man den Rast einhängen wollte, brüchig geworden, und das etwas heftige Schließen der Tür hatte den Nagel vollends herausfallen lassen. Wie erkannte aber man Paolo della Casa, als er im Laufe des folgenden Morgens die Nachricht erhielt, daß man jetzt nach so langer Zeit, am frühen Abend des vorangegangenen Tages die Leiche seines Sohnes Renato, der 1938 ertrunken ist, weitab von der Unglücksstelle aus dem Fluß geborgen hatte! Auch diesen Vorfall hatte also das „magische Bild“, das so eng mit dem Schicksal der beiden Söhne verknüpft war, gleichsam gemeldet. Nachdem die unheimlichen Vorfälle in allen Einzelheiten genau belegt werden konnten, hat das Ehepaar um das Bild des Ehepaares della Casa begreiflicherweise großes Aufsehen erregt.

Roter Winkel — schon vor 500 Jahren

Nürnberg, 7. Februar.

Der „rote Winkel“ ist in Deutschland im Mittelalter der Benzinrationierung schnell eine vertraute Erscheinung geworden; schließt er doch im Kraftfahrzeugverkehr jede mißbräuchliche Vergeudung des kostbaren Treibstoffes aus. Man wird erstaunt sein, wenn man erfährt, daß man eine ähnliche Einrichtung bereits vor 500 Jahren in Deutschland kannte. Reichlich gab es damals noch keine Kraftfahrzeuge, die einen „roten Winkel“ beantragen mußten — man hätte sie vermutlich als Drogenmeister vor Gericht gestellt —, aber dafür Verbeßerter, die in Kriegszügen oder wenn wichtige Rüstungsarbeiten durchgeführt werden mußten, gewisse Verpflichtungen hatten. So wird in einer aus dem 15. Jahrhundert stammenden Nürnberger Chronik berichtet, daß alle Werke der Stadt und der umliegenden Landgemeinden genau registriert waren. War es notwendig, daß infolge von Kriegszügen Rüstungsarbeiten oder Befestigungsarbeiten an der Stadtmauer vorgenommen wurden, so hatten die Werkbesitzer nicht das Recht, über ihre vierbeinigen Helfer nach Belieben zu verfügen. Sie bekamen vielmehr nur für eine beschränkte Anzahl einen „Verordnungschein“, während die übrigen Pferde eingezogen wurden oder zur Einzugsung bereit gehalten werden mußten. Sie wurden dann von der Stadt übernommen, um entweder das Material für die Befestigungsarbeiten, die am Werke der Allgemeinheit dienten, heranzuschaffen oder die schweren Nürnberger Geschütze zu ziehen, die, wenn sie im Ernstfall in Betrieb genommen wurden, mitunter einen Vorposten bis zu 16 Pferden brauchten.

Der einsamste Arzt Europas

Stockholm, 7. Februar.

Im nördlichsten Lappland, über 600 Kilometer von Stockholm entfernt, lebt Dr. Gnar Wallaust, der den Ruhm für sich in Anspruch nehmen kann, Europas nördlichster und einsamster Arzt zu sein. Dr. Wallaust ist der „Lappendoktor“, der auf einem Gebiet von rund 15 000 Quadratkilometer als einziger Vertreter seines Berufes 4000 Patienten zu betreuen hat. Die schwedische Regierung hat diesem Mann, der selbst zu einem kurzen Krankenbesuch einen vollen Tag braucht, ein Flugzeug zur Verfügung gestellt, damit der Arzt bei besonderen schweren Erkrankungen die Leberführung seiner



Im verschneiten Gelände

Weltbild

Patienten aus ihrer einsamen Einsamkeit in ein Krankenhaus beschleunigen kann. Im übrigen hat sich Dr. Wallaust in der kleinen Lappensiedlung Kiriokk für die leichten Fälle ein eigenes Krankenhaus eingerichtet, das er ganz allein verwaltet.

Das Land der siebzigtausend Seen

Riga, 7. Februar.

Nur wenige Leute machen sich von den geographischen Verhältnissen in Finnland, die die kriegerischen Ereignisse in hohem Maße beeinflussen, das richtige Bild. In Finnland gibt es nicht weniger als 70 000 Seen, die rund 10 Prozent der Gesamtfläche des Landes bedecken. Ein Drittel des ganzen Landes besteht aus Sümpfen und ungenutzten Mooren. In einem Gebiet, das sich in der Hauptstadt aus jümpfigen Wäldern, Moränen und feinen Gärten zusammensetzt, nehmen militärische Operationen einen ganz anderen Verlauf als auf normalem Gelände und sind zudem immer nur auf einem verhältnismäßig kleinen Abschnitt möglich. Dabei ist die bisherige finnisch-russische Grenze nicht weniger als 1000 km. lang, was etwa der Strecke Berlin—Moskau entspricht, und es gibt im Grenzgebiet kaum größere bewohnte Orte und nur ganz wenige Straßen, auf denen eine Armee vorrücken könnte. Die finnischen Ortsbezeichnungen spiegeln den geographischen Charakter des Landes wider. Immer wieder begegnen wir Bezeichnungen, die mit „järvi“ schließen. Järvi aber heißt „See“, und da die Zahl der Seen die der größeren Orte weit übertrifft, ist es klar, daß man die Seen und nicht die Siedlungen bezeichnet.

Verhör in Gibraltar

Beim internationalen Schachturnier vom Kriege überrascht — „Eine aufregende Heimfahrt“, erzählt die Schachmeisterin

München, 7. Februar.

„Ich war noch nie so glücklich, deutschen Boden wieder unter meinen Füßen zu fühlen, als diesmal“, erzählt die Deutsche Schachmeisterin Friedel Rindler aus München, die kürzlich vom internationalen Schachturnier in Buenos Aires nach einer abenteuerlichen Fahrt wieder nach Deutschland zurückgekehrt ist. Sie befand sich mitten im Kampf um die Weltmeisterschaft im Damenschach, als der Krieg ausbrach, und man kann sich denken, wie ihr zumute war, als in den Saal immer wieder die Stimmen der Zeitungsverkäufer drangen: „Krieg in Deutschland, Revolution in Deutschland!“ Wenn sie sich auch fragte, daß es die jüdische Presse mit der Wahrheit nicht genau nehme, so mußte sie sich doch sehr zusammennehmen, damit sie die Kunden erfolgreich zu Ende spielen konnte. Sie vermochte trotz aller Aufregungen den vierten Platz zu belegen, was sie, nachdem sie erstmals in einem großen internationalen Turnier spielte, als recht gutes Ergebnis bezeichnen darf.

„Ich wollte nach Beendigung des Kampfes sofort nach Deutschland zurückkehren“, erzählt Friedel Rindler, „schon deswegen, weil mein Geld zur Reise aufgebraucht war, aber es ging nicht mehr. Wochenlang wartete ich auf ein Schiff, und damit ich meinen Lebensunterhalt in dieser langen Zeit bestreiten konnte, gab ich in einem Herrenklub in Buenos Aires Simultanvorstellungen, wobei ich auf 14 Brettern spielte und dabei nur zwei Partien verlor. Endlich nahm mich der italienische Dampfer „Deceana“ auf.“

Die Heberfahrt zahlte die Deutsche Votschaft. Für uns deutsche Frauen war natürlich die Heberfahrt besonders aufregend, konnten wir doch jeden Augenblick von englischen Kontrollschiffen angehalten werden. In der Straße von Gibraltar trat dieser Fall denn auch ein, ein englisches Torpedoboot hatte den Kommandanten des Schiffes aufgefordert, in die Nacht einzudrehen, wo bereits viele neutrale Fahrzeuge auf ihre Abfertigung warteten.

„Die Engländer interessierten sich vor allem für die an Bord befindlichen Deutschen, die Käse wurden genauestens durchgesehen und unsere Namen nach London telegraphiert. Nach zwei Tagen wurden wir einem eingehenden Verhör unterzogen, wobei ein Italiener als Dolmetscher fungierte. Dann entließ man uns, und das Schiff konnte seine Weiterfahrt antreten. Es herrschte aber weiterhin eine gedrückte Stimmung an Bord, denn wir waren ohne Nachrichten von der Heimat, und es blieb immer wieder: „Mund halten, sich nicht mit fremden Menschen in Gespräche einlassen, es wimmelt von Spionen!“ Endlich trafen wir in Genoa ein, und erst später erfuhr ich, daß die „Deceana“ das letzte Schiff war, das die Deutschen auf über den Ozean brachte. Andere Schiffe hatten mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen und trafen mit großen Verzögerungen an der italienischen Küste ein. Friedel Rindler, die nun schon seit 16 Jahren das Schachspiel als Wissenschaft betreibt, wird das dramatische Ende ihres ersten Turniers fern der Heimat nie vergessen.

Der Ritter auf dem Schaukelpferd

Die mißglückte Geburtstagsüberrraschung — Statt Dankesworten Wassergüsse

Mailand, 7. Februar.

Michele, ein Mailänder Junggelle, hatte den zehnjährigen Sohn seines Freundes Andrea tief in sein Herz geschlossen. Nach längerer Abwesenheit traf er gerade zum Geburtstag des Knaben wieder in Mailand ein und nahm sich vor, einen überraschenden Geburtstagsbesuch im Hause des Freundes abzugeben. Er kaufte ein Schaukelpferd, einen Kürassierhelm mit Moßschweif, Brust- und Rückenrüsche aus glänzendem Vell, einen Schleppfahel, eine Lanze mit fahnenförmigen daran und eine große Trompete. Er nahm sich eine Tasse und fuhr mit seinen Geschenken schon morgens um 7 Uhr zur Wohnung des Freundes, um den Knaben, noch ehe er den Schulweg antrat, überraschen zu können. Auf seinen Sohlen befand sich er als seine Herrlichkeiten bis vor die Wohnungstür im 3. Stockwerk und rüstete sich fahndend; er schallte sich den Knaben aus, hülflos den Heberbüchse über den Kopf, grüßte den Säbel, kamnte die Lanze angriffsbereit unter die Achsel und hielt dann mit voller Kraft seiner Lungen in die Trompete, um das jugendliche Geburtstagskind an die Tür zu rufen.

Im ganzen Haus wird es lebendig. Die Türen öffnen sich, neugierige Blicke richten sich nach dem dritten Stockwerk empor. Auch in des Freundes Wohnung hört man Geräusche, Gelächel und fröhliche Türen. Ringt drückt der tapfere Kürassier mit seiner Lanze die Klinge und lautet mörderisch. Endlich stürzt ein tränenüberströmtes, völlig verblödet aussehendes junges Mädchen das Mißgeheim unbekannt ins an die Tür und öffnet. Der Kürassier steigt vom Schaukelpferd und ruft überlaut mit gewaltiger Stimme: „Gebt Euch sofort ohne Widerstand! Des Königs Kürassier begehrt Einlass!“ Ein schiller Schrei der Wut durch das Haus geht, antwortet ihm: „Du Süße“, ruft das Mädchen an der Tür. „Mit denn in diesem Hause alles verrückt geworden?“ Sie eilt in die Küche zurück.

Michele aber tritt fahlläufig in den Korridor. Die häusliche Szene, die er hier wahrnimmt, macht nicht gerade einen friedlichen Eindruck. Frau Tina, die Gattin seines Freundes, bearbeitet ihren Mann mit dem Weiden und beschimpft das schlafende junge Mädchen, während das junge Geburtstagskind heulend in der Ecke sitzt. Niemand beachtet den verblühten Michele außer dem jungen Mädchen, das plötzlich aus der Küche kommt und dem Eindringling einen vollen Wassereimer über den Kopf schüttet. Dann haut sie mit einem zweiten Weiden aus Leibeskräften auf ihn ein, so daß der verblühte Kürassier den Rückzug zur Haustür antritt.

Die fortgesetzten Silberfeste des ihn verfolgenden jungen Mädchens haben die übrigen Hausbewohner alarmiert, die sich nun geistesgegenwärtig auf den Kürassier stürzen. Beinahe bis fünfzehn Eimer Wasser ergießen sich über den offenkundig Wahninnigen, und bis zum Erscheinen des Heberfallkommandos setzen sich drei kräftige Männer dem hilflos am Boden liegenden Nittersmann, der kaum noch Luft kriegt, auf die Brust. Völlig erschöpft läßt der Kürassier Michele sich samt seinem Schaukelpferd abführen. Auf dem Polizeikommissariat flirt sich, nachdem auch das Ehepaar, dem Michele Besuch galt, samt dem jungen Mädchen erschienen ist, die Sache auf. Michele hatte sich für seine Geburtstagsüberrraschung einen höchst ungünstigen Augenblick ausgesucht. Denn in der Wohnung, in der Andreas wohnte, die hübsche Giulia, zu Besuch weilte, war eben ein Streit ausgebrochen, da Frau Tina des Morgens ihren Mann überfallen hatte, wie er aus Giulias Zimmer schlich. Sofort ermahnte ihre Eiferfucht und obwohl Giulia verhielt, Andrea habe sich nur eine Sicherheitsmaßnahme ausüben wollen, kam es zu den bereits geschilderten heftigen Auseinandersetzungen. In der Mitte hinein der dem Mädchen Giulia völlig unbekannte „Kürassier“ Michele pläzte und von der erregten Waise für einen Verführer gehalten wurde.

Einen Chering verschluckt

Ein Mann erstickte an einem Rollmops — Was die Ärzte alles aus dem Schlund ans Tageslicht ziehen — Eine merkwürdige Sammlung

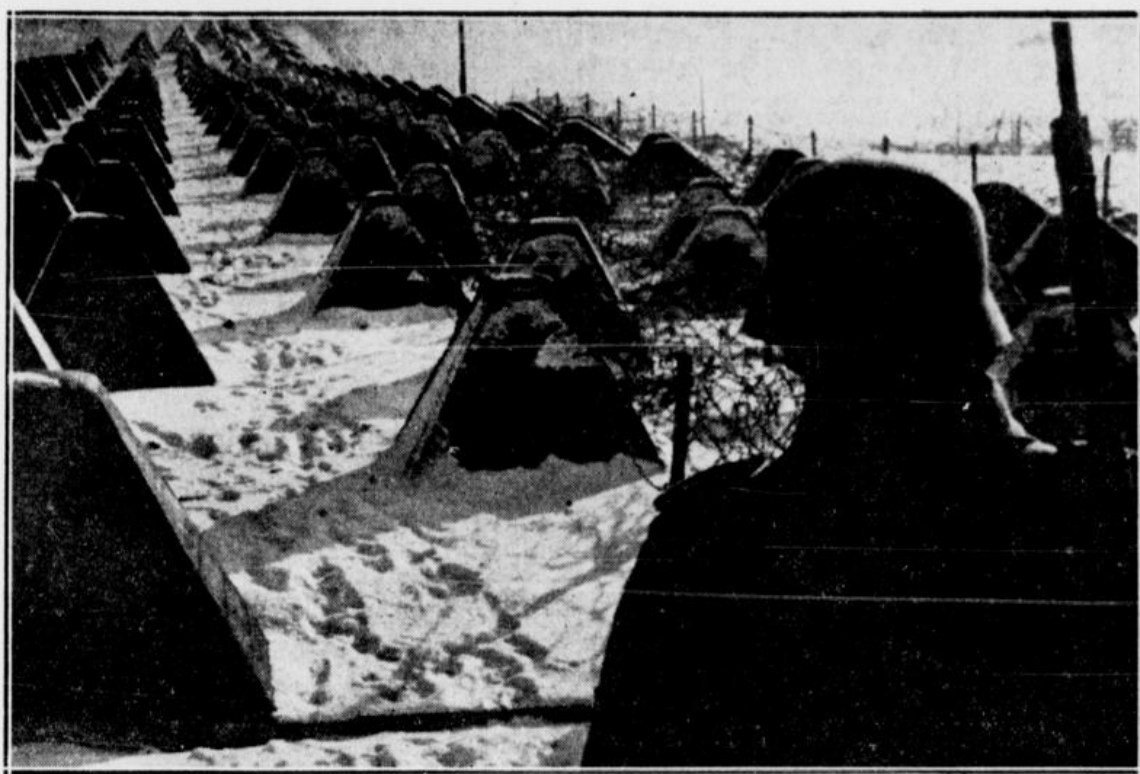
Berlin, 5. Februar.

Es soll Chemänner geben, die mitunter den goldnen Ring der ewigen Treue in der Westentasche tragen, insbesondere wenn sie auf Reisen sind. Aber man verbringt sich vergeblich den Kopf, wieso eine Frau, die nach dazu in den 50er Jahren stand, den Chering vom Finger streifte und ihn kurzerhand — verschluckte. Leider wird in der originellen Sammlung der Berliner Universitäts-Hals. Nafen- und Ohrenklinik nichts Näheres dazu berichtet. Da liegt der harmlose Ring nämlich unter Glas, und auf dem Stiel ist in nützlichen Zeichen nur zu lesen, unter welchen Schwierigkeiten dieser festharrte Fremdkörper aus der Luftröhre wieder herausoperiert werden konnte.

Man glaubt ja gar nicht, was die Chirurgenhand nicht schon alles aus dem Schlund aus Nafen und Ohren von Menschen herabzauberte. Daß man an Rüstungen, wenn sie sich im Halse festgesetzt haben, ertönen kann, wenn ärztliche Hilfe nicht schnell zur Stelle ist, ist eine alte Tatsache, daß das Schlund von

Flammenentern nicht immer harmlos ausgehen muß, wissen wir auch. Aber daß es Menschen gibt, die nach dem Zähneputzen aus lauter Vergeßlichkeit eine besondere, vollständige Zahnbürste, statt sie wieder in das Mundstück zu stecken, verschlucken, liegen wir uns nicht träumen. Auch ein Franzose wanderte schon durch die Speiseröhre eines Knaben, allerdings in Gestalt eines Rindfleischbällchens. Wer jenen kleinen Gauschfisch verdrücken kann, der neben einer Taschenmesserfingerring und einem Bierglasbrennstück liegt, wissen wir nicht — vielleicht war es ein „seriöser“ Professor.

Unter Reihe liegen die seltsamsten Gegenstände ausgebreitet, die die Ärzte aus dem Schlund von Patienten holten: Knöpfe, Ventilglocken, Flaschenhälften, Goldstücke, Silberbesteck, Rumpfwand, Vogelkugeln, Jagarntippen, Nadeln, Schrauben usw. Aber das längste Objekt hat wohl jener Arzt gemacht, der aus dem Schlund eines Kindes eine kleine Zehnlohnaktive samt dem Uhrwerk hervorholte. Nicht immer gehen diese Fälle so harmlos ab. Ein Mann starb



Auf Wacht zwischen Hödern und Drahthindernissen

Presse-Hoffmann

an einem Rollmops, den er in seiner Gier als ganzes Stück verschluckt hatte, und ein Sekretär wurde dadurch todtlich verletzt, daß ihm ein Heberhalter samt der Feder in die Speiseröhre rutschte.

Man fragt sich wohl vergeblich, was Knöpfe, Rastbaken, Perlen, Sped, Knoblauch, Kriem und eine ganze Reihe anderer seltsamer Dinge ausgerechnet im Ohr zu tun haben. Es herrscht nämlich immer noch vielfach die Meinung, Rastbakenmerzen dadurch lindern zu können, daß man bestimmte Gegenstände ins Ohr steckt. Die Ärzte haben dann die mühselige Arbeit, solche Fremdkörper, die sich im Gehörgang eingenistet haben, wieder zu entfernen. Wahrscheinlich, hier zeigt uns die medizinische Wissenschaft ein Gebiet, das trotz seiner unheimlichen Komplexität eine ernste Sprache zu uns spricht, welche schwere Folgen menschliche Vergeßlichkeit, Verwirrung und Unvorsichtigkeit nach sich ziehen können.

Drei 100 000-M.-Gewinne

auf Los Nr. 225 215

Berlin, 7. Februar.

In der heutigen Ziehung der 4. Klasse der 2. Deutschen Reichs-Lotterie fielen drei Gewinne von 100 000 M. auf die Losnummer 225 215. Die Glücksnummer wird in der ersten Abteilung in Vierzeln, in der zweiten und dritten Abteilung in Achteln ausgegeben.

Vom Büchertisch

Max Albert: „Die Schätzung der Grund- und Gebäudewerte.“ Verlag Böppinghaus, Langendern.

In dritter erweiterter Auflage ist hier ein Buch in die Hand der Architekten, Bauingenieure und Landmesser gegeben, das ganz aus der Praxis schöpft und alle Arten der Schätzung umfaßt. Von besonderem Wert sind die Schätzungsstabellen, die als eine sichere Richtschnur dienen können.

Frieden und Krieg in Kamerun. Ein Erlebnisbericht. Von H. Ritter. Verlag Hans Strom, Tübingen.

Der Verfasser hat den schwarzen Erdteil nicht als Soldat im Kampfe erlebt, er war Korrespondent im Kameruner Gebiet und hat auch Spanisch-Guinea nach allen Richtungen durchquert. Er wird den Kampf um die Kolonien niemals aufgegeben haben, das hat das Buch am Gegenwärtigsten.

Judentum und Recht, Franz Eher, München.

Heft 2 der obigen Reihe behandelt „Juden und Tugend“, 3. Heft 3. In diesem Heft wird die Frage der Judentum unter der Aufsicht des germanischen Rechtsgelehrten langam erschaffen.

M. Flegel.

Robert Surplins: „Die Lebensgeschichte.“ (Walter Sachmuths Rationalverlag, Tübingen.)

Robert Surplins, Verfasser dieser Erzählungen aus dem Bereich des Judentums, bringt mit seinem Buch eine Zusammenfassung der wertvollsten und schönsten Darstellungen des jüdischen Schrifttums heraus, so weit sie sich mit dem Verstand befassen.

Wolfgang Diewerge: „Anschlag gegen den Frieden.“ (Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Verlag, München.)

Das Buch über den jüdischen Mörder Grünspan enthält die Hintergründe der europäischen Kriegsgeschichte, die in den dramatischen Septembertagen des Jahres 1938 abgeklungen, nun doch den Anschlag auf den Frieden durchführen konnte.

Robert Jacques: „Die große Welle.“ Knorr & Schirmer, München.

Der ganze unverdächtige Schatz unter Erbsenbänke einer Reise mit der Eisenbahn leuchtet aus diesem Buch, das Jacques in Zusammenarbeit mit namhaften Autoren wie Edschmid, Joch, Baquet und Windler schrieb und gestaltete.

Westfälischer Bauernkalender 1940. Westfälischer Bauernkalender.

Das stimmungsvolle Bild einer westfälischen Wasserburg trägt er wieder auf seinem Umschlag. Die malerischen und unterhaltenden Beiträge sowie Bilder von hervorragenden Künstlern bilden einen wertvollen Beitrag zum Verständnis der westfälischen Kultur.

Müller-Brandenburg: „Jahrbuch des Reichsarbeitsdienstes 1940.“ Wolf und Reich, Berlin.

Dieses Jahrbuch steht im Zeichen Groß-Deutschlands. Neben kurzen Zusammenfassungen über Aufgabe und Tätigkeit der Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend und mit hervorragend anschaulich gehaltenen Bildern ausgestattet.

Hans Henning Freiherr Grote: „Der Verräter.“ Die Wehrmacht, Berlin.

Aus seinem sehr seltenen Tagebuch hat Freiherr Grote eine Anzahl eindrucksvoller und fesselnder Erzählungen aus der Zeit des ersten Weltkriegs, dem Kampf um Cambrai, dem Vordringen des unbekannten Frontbundes 1918 und den Kämpfen deutscher Soldaten im Mainau gegen französische Besatzungstruppen herausgegeben.

Georg Schemmerling

Gesmann Schreiber: Ein Schiff fährt quer durch Afrika. (Band 2 der Adler-Bücherei im Scherl-Verlag, Berlin. Brosch. 1.—M.)

Dieses Schiff ist der Raddampfer „Welf“, mit dem der Afrikapionier Claus von der Deden und seine Begleiter im Jahre 1865 den Duda-Auß im heutigen Italienisch-Somaliland durchquerten. Schreiber erzählt den Verlauf dieser fähigen Expedition bis zu ihrem tragischen Ende und entwirrt damit einen tapferen deutschen Forscher der unvergessenen Vergangenheit. Zugleich entsteht ein farbenreiches Gemälde der afrikanischen Wildnis. Das Buch eignet sich besonders als Geschenk für unsere Kameraden im Felde.

Höllenmärchen der Volksdeutschen in Polen (September 1939). (Reichsgesundheitsverlag Berlin—Wien.)

Dr. S. Hartmann ist in Polen den Spuren der verschleppten, mißhandelten und erschlagenen Volksdeutschen nachgegangen und hat darüber erhellende Dokumente gesammelt, die ihren besonderen Wert dadurch erhalten, daß sie fast ausschließlich von Ärzten stammen, die dabei waren, mit tiefer Bewegung folgen wir den Schilderungen dieser erschütternden Greuel, die den politischen Namen für immer mit Schande bedecken.

Eko von Mark

Pferd Moritz rettet den Herrn

Von Werner Sellars

Als ich neulich wieder einmal im Dorf war, traf ich auf den alten Steffen. Seit wir das letztemal beisammen waren, mußte er ein halbes Dutzend Jahre älter geworden sein. Doch sah man es ihm nicht an. Inzwischen war sein Pferd Moritz in hohem Alter gekommen, und Steffen hatte sich einen Lieferwagen angeschafft. Damit fuhr er jetzt zum Markt in die Kreisstadt und, einmal in der Woche, auch in die Kreisstadt nach Naden, ungefähr fünfzig Kilometer weit. Früher hatte er für die Reise nach Naden jedesmal zwei Tage gebraucht.

Natürlich sprachen wir auch von Moritz, der schon zu seinen Lebzeiten wegen seiner Klugheit und Zähigkeit weit und breit berühmt gewesen war. Er hatte nicht umsonst den Namen mitgemacht. Daß der Steffen jetzt noch lebend vor mir saß, war vielleicht nur ihm zu verdanken.

Es war das eine wunderliche Geschichte, um so mehr, als die entscheidenden Einzelheiten, vom Anfang und Ende abgesehen, nie zu erfahren waren. Steffen selber ließ sich nicht gern daran erinnern; es hatte auch keinen Sinn. Denn es wäre auch ihm dann nichts herausgeholt worden, wenn er gewollt hätte. Obwohl er selber am nächsten dabei gewesen war und es sich nur um ihn gehandelt hatte, war er doch nicht dabei gewesen. Der einzige, der voll und ganz dabei gewesen war, war Moritz, der Gaul, gewesen. Moritz aber schwiege.

War konnte er manchmal Weg allein machen, aber kannte er jede Schenke weit und breit und auf dem Wege nach Naden, aber brechen konnte er nicht. Moritz er denn denken? Hatte er sich wenigstens damals in der bittenden Erinnerung etwas gedacht, als er um das Leben seines Herrn lief? War er denn überhaupt imstande gewesen, sich nur mutmaßen. Auf dem Rückweg von Naden hatten sie an einer Wirtshaus gehalten. Sie hielten dort immer, denn die Wirtshaus waren Kunden und gute Freunde. Nach einiger Zeit war Steffen wieder herausgekommen. Er hatte dem Gaul auf die Pfanne geklopft und gesagt: „Geduld! dich einen Schlag, Moritzchen, drinnen ist Geburtstag.“ Als dann die schwere Wolldecke über seinen Leib geworfen wurde, wachte das Tier, daß es noch eine Weile dauern würde.

Und es dauerte lange. Es dämmerte, es dunkelte, es wurde kälter. Er füllte es auf der Straße wurde, um so lauter wurde es drinnen. Die hellerleuchteten Fenster sahen auf Wagen und Pferd.

Einmal kam Steffen heraus und brachte einen Kaffee. „Nimm ein Kaffeechen, Herr!“ sagte er und klopfte Moritz den Hals. „Du bist ein braves Tier.“ Vielleicht, daß der Gaul so schon gespürt hat, daß sein Herr anders sprach als sonst. Er aber, der Gaul, konnte nicht sprechen.

Er fröh, er stand und wartete. Es wurde immer kälter, es begann zu frieren. Aber Steffen in der warmen Stube merkte das nicht. Er und die anderen wurden lauter und lauter. Moritz hörte es durch die hellerleuchteten Fenstersehen.

Das hatte er noch nicht gemerkt. Wohl war es an manchen Sommerabenden mitgekommen; was aber hieß „spät“, wenn noch ein wenig Wärme und eine kleine Helligkeit auf der Erde waren? Jetzt spürte er den langen, dunklen, bitterkalten Weg, der ihn noch von seinem guten Stalle trennte.

Moritz begann zu weichen; er fing an, die Straße hende mit den Hufen zu bearbeiten; immer öfter, immer lauter. Aber drinnen lachten sie. Und es wurde kälter und kälter.

Doch nichts dauerte so lange, daß es nicht mal ein Ende hätte. Die Tür wurde aufgeschoben, und mit den

herausstehenden warmen Schwaden kamen polternd ein paar Männer. Moritz wurde der Futtertisch abgenommen, er merkte, wie an seinem Baumsatz gearbeitet wurde, er spürte ein matts Streicheln über seinen Hals, er hörte an seinem Ohr ein paar abgehaltene Worte. Aber was das die Stimme seines Herrn? Hinter ihm lachte es immer noch. Er spürte, wie sich einer auf den Futtertisch hinaufsetzte. Das fühlte sich ganz anders an als sonst, viel umständlicher, und es dauerte lange. Moritz bemerkte einen leisen Zug am Ärmel, er hörte aus dem Gemurmel der Stimmen ein halblautes „Alles!“, dann trabte er los.

Alles war sehr seltsam. Moritz war damals schon alt, und wenn er auch zäh war, so hatte es mit dem Laufen doch seine Not. Aber er war mittraulich und anständig geworden. Er spürte, daß die Hufe jeder Hingeb. Er hörte mit angespannten Ohren auf ein ermunterndes Wort. Aber nichts hängte ihm regte sich. Nichts war zu hören als das hintere Rollen der Räder.

Die gelben Augen eines Autos flogen heran. Moritz ging hart nach rechts, doch fühlte er nicht den leichten Anstoß.

Da begann er zu weichen. Er ging in den Tramp, vom Tramp in den Galopp, vom Galopp wieder in den Tramp. Er ruckte heftig am Geschirr, er wandte den Kopf. Aber das Baumzeug bewegte sich nicht, und nicht das kleinste Rädchen kam zu ihm nach vorn.

Da ist wohl, laube ich, die große Angst über ihn gekommen. Da hat er wohl zu laufen angefangen, bis der Schweiß ihn bedeckte.

Dies und da war ein Haus am Weg. Aber Moritz rannte mit seinem Verstandeswagen vorbei. Er wollte zu Bekannten. Er wollte zu Leuten, die ihn verstanden. Er ging an der nächsten Straßenecke vorbei und hielt. Vielleicht hat er zuerst gewiebert und mit den Hufen geschlagen, ängstlich und erregt. Als aber alles dunkel blieb, als nichts sich rührte, als er vor's Haus gefahren und hat mit den Vorderhufen gegen die Haustür geballt.

So hat man ihn gefunden, dämmend und erschöpft. Der Steffen aber lag schlafend, demutlos, schon halb erstickt, auf seinem Bod. Viele Stunden später erit kam er zu sich.

Der vergessene Regenschirm

Groteske von Hans Ulbricht

Was man auch noch so Interessantes über die Vergesslichkeit der Chirurgen bei den Operationen erzählen mag, so ist das doch alles nichts im Vergleich zu dem Abenteuer, das mir zugefallen ist — erzählte Grod im Kreise seiner Freunde. Trotz meines ständigen Leidens, umfanges und meiner kräftigen Gesundheit fühlte ich einmal heftige Magenbeschwerden. Ich bin zwar kein fanatischer Anhänger der medizinischen Dämonen, aber wenn man leidet, dann wirkt jeder Gegenwart heilend, und sie helfen einem beim Sterben. Ich ließ also einen Spezialisten kommen, der mir sofort sagte: „Grod, bei Ihnen muß ich Ihnen was nicht richtig sein, ein Geschwür oder so etwas Ähnliches. Ich muß Ihnen den Leib öffnen!“

„Mit möglich! Wenn's aber weiter nichts ist, dann man zu!“ erwiderte ich.

Dieser Doktor war ein drolliger Kaus, ein kleiner, alter, bebrillter Herr, der stets seinen Regenschirm selbst bei den schwierigsten Operationen unter dem Arm behielt. Er holte seine Instrumente, und nachdem ich sorgfältig meine Pfeife gekostet und angezündet hatte,

begann er mir am Leibe herumzuschneiden. Zwei, drei Stunden vergingen, und ich erzählte dem Chirurgen unaufrichtig lustige Schwänze und Scherzreden, um ihn zu erheitern. Denn der arme Herr hatte zuerst Furcht, und seine Hände zitterten bedenklich. Das Zittern verging aber bald, und wir amüsierten uns königlich. Schließlich pökte er die Wunde aus, nähte sie wieder zu und erklärte mir, daß die Sache bei meiner Körperbeschaffenheit und bei meiner Laune keinerlei üble Folgen haben werde. Ich begleitete ihn bis zur Tür, und da bemerkte mir, daß es regnete.

„Sie haben mich derart zum Lachen gebracht, daß ich darüber meinen Regenschirm vergessen habe!“ rief der Mann der Wissenschaft aus.

Wir kehrten in die Wohnung zurück, um den Schirm zu suchen, konnten ihn aber nirgends entdecken.

„Alle Wetter!“ schrie der Alte plötzlich auf, wie von einer Reiter gestochen. „Ich habe den Schirm in Ihrem Vorgarten stehen lassen!“

Im ersten Augenblick wußte ich nicht recht, ob ich lachen oder mich ärgern sollte, dann aber nahm ich die Angelegenheit von der sachlichen Seite und sagte: „Um so schlimmer für Sie. Denn nun werde ich ihn behalten!“

„Das geht nicht, Grod!“ jammerte der Professor. „Es ist ein teures Familienbesitz!“

Trotzdem konnte ich ruhig meine Pfeife an, und der Arzt begann aufs neue, an mir herumzuschneiden. Nach einer Stunde Wunde brachte er den Regenschirm aus meiner Bauchhöhle hervor — bezeichnenderweise in einem Zustand der aller Verwirrung spottet.

Als dann der alte Leibschneider mir seine Rechnung schickte, war ich aber doch verblüfft. Sie lautete:

Eine Operation . . . RM. 1000.—
Ein Regenschirm . . . RM. 15.—

Den Kopf verlor ich jedoch darüber nicht. Ich schickte ihm eine Gegenrechnung über RM. 50.— mit der Bemerkung „Für Garderobengebühr“.

Kleine Filmpost

Josef Sieber wird in dem von Arthur Maria Rabenalt inszenierten Tobis-Film „3 Codonas“ eine Hauptrolle spielen. Dieser Film wird nicht nur das Schicksal der berühmten Aktivistenfamilie Codona schildern, sondern darüber hinaus einen Abriss aus der Geschichte des Varietés geben. Ernst von Lipitz ist in der Rolle des Varietés verpflichtet. Arthur Maria Rabenalt wird die Regie dieses Films übernehmen.

Hannelore Schroth läßt sich schwer karrierieren. Sie spielt mit Viktor Janzon, dem Komiker mit dem stolenden Wack, und einem ungeren feinstimmigen komischen Charakterdarsteller, Paul Hendels, in dem heiteren Terrarium „Weißer Fieber“ eine Hauptrolle.

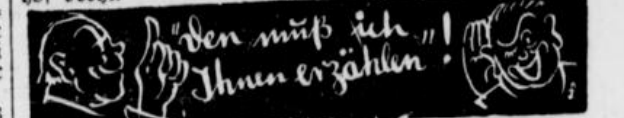
Rudolf Klatte spielt in dem Ufa-Film „Liebeschule“ die Rolle eines komischen Professors. Julie Ulrich und Viktor Staal spielen die Hauptrollen.

Magda Schneider spielt „Mädchen im Vorzimmer“. Gerhard Lamprecht begann in dem Wabelberger Theater den neuen Ufa-Film „Mädchen im Vorzimmer“.



mer“. Die weißliche Hauptrolle spielt Magda Schneider, ihr Partner ist Heinz Engelmann.

Orest Deimer übernimmt eine Hauptrolle in dem Terra-Film „Lauter Liebe“, den die Produktionsgruppe Heinz Rühmann im Freilichtstudio in Tempelhof dreht.



Im Wald und auf der Heide...
„Na, Elli, wie gefällt dir denn mein Verlobter?“
„Gut, Ange, recht gut — aber sag mal, was ist er denn eigentlich von Beruf?“
„Bankbeamter, Elli.“
„So? Ach, denn nur, wir glaubten alle, er sei ein Förster oder ein Jäger oder so was.“
„Bist du ein Jäger?“
„Na, weißt du, mein Mantel und sein Hut haben so fürchterlich verhasst aus!“

Koffelagernd
„Ach, bitte, sind Vögel da unter der Schiffe, Schöner junger Mann?“
„Sawohl... Können Sie sich ausweisen?“

Silben-Kreuzworts 41



Wagerecht: 1. Schweizer Käse, 2. Heilkräuter, 3. Edelstein, 4. Reiteinrichtung, 5. Arabischer Gruß, 6. Frucht der Aole, 7. Stadt in der ehemaligen Grafschaft Werra, 8. Sternbild, 9. Saure Sirichgarut, 10. Stadt an der Nahe, 11. Stadt in Japan, 12. Art — Gattung, 13. Gabel, 14. Erdart. — Senkrecht: 2. Stern erster Größe, 5. Braune Farbe, 6. Kapitän, 9. Behälter für kleine Wasserfässer und Wasserpfannen, 10. Geliebte des Zeus, 16. Sandhaubleder, 17. Schutzhäutiges Reittier, 18. Religionsbegriff, 19. Schmaler mit weißer Zerkreiser, 20. Rame Erzählung, 21. Amelart, 22. Tochter des Danaos, 23. Stadt in Schleswig-Holstein, 24. Kochvorschrift.

Mikrofein-
stark wirksam, gegen Zahneinsatz, zahnfleischkräftig, gend, mild aromatisch, und so preiswert!

NIVEA ZAHNPASTA
40% die goldene Tube
25 Pf.

Fräulein Rosamunde
ZWILLING
VON S. JUDEICH-MIERSWA

22) Das schmeichelte ihrer Eitelkeit, und sie nutzte die Macht, die sie besaß, bis zur Grausamkeit aus.

Herr Wenzel Amreiter, der einen besonderen Anspruch auf ihre Person und Liebe zu haben glaubte, litt an Qualen der Eifersucht, denn er liebte Lilo ernstlich. Immer wieder bestürmte er sie, sie solle sich nach ihrer Rückkehr von ihrem Mann scheiden lassen und seine Frau werden. Frau Lilo aber lachte ihn aus und erklärte, sie dachte gar nicht daran. Frau Lilotte Baronin Hochdörfer klang doch bei weitem schöner als der simple Name Lilotte Amreiter.

Trotz der Weigerung aber bestürmte Herr Wenzel Amreiter immer wieder von neuem die schöne Frau mit seinen Wünschen. Anstatt, wie er sich vorgenommen hatte, in Amerika seinen geschäftlichen Interessen nachzugehen, vernachlässigte er diese gänzlich. Er schaute weder Zeit noch Kosten noch Nervenentzerrungen. Immer wieder tauchte er bei Lilo auf. Er kannte ja die Route der Tournee durch die amerikanischen Städte ganz genau. Und war er wirklich kurze Zeit mal nicht bei Lilo, so meldete er sich telefonisch täglich bei ihr und täglich kamen auch die kostbaren Blumen von ihm.

Gerade jetzt klingelte wieder der Fernsprecher. Es war die Stunde, in der Wenzel gewöhnlich anrief. Frau Lilo richtete sich ein wenig unwillig und feufzend auf und nahm den Hörer in die Hand. Es würde ja sicherlich doch nur das übliche sein, was sie beinahe immer zu hören bekam. Sie hatte sich nicht getraut, und beständig rief sie in den Apparat: „Wenn du nicht aufhörst, mich mit deiner Eifersucht zu quälen, so hänge ich sofort ab. Du langweilst mich entsetzlich mit deinen dummen Reden.“ Die Drohung wirkte sofort. Die bittenden, beschwörenden und — vorwurfsvollen Worte des ferneren Verehrers verstummten. Er bat um Verzeihung und wurde nett und vernünftig. Die Unmutsfalte auf Frau Lilos weißer Stirn schwand, der böse, trockene Zug in ihrem Gesicht ging unter in einem leisen Lächeln der Befriedigung. Das weitere Gespräch verlief lustig und amüsam.

Trotzdem lehnte sich Frau Lilo, als es beendet war, ermüdet in die weichen Kissen zurück und brannte sich eine Zigarette an.

Sinnend blühte sie den blauen Rauchpfiffen nach. Was hatte nur Wenzel? Warum kam er immer wieder darauf zu sprechen, daß sie sich von ihrem Mann scheiden lassen sollte? Vielleicht hatte er recht mit seinem Drängen. Selbstverständlich mußte die Sache so gedeckt werden, daß sie als völlig schuldblos aus diesem Eheprozeß hervorging. Ein leises Rot kufchte über Frau Lilos Gesicht, als sie das dachte.

Es klopfte heftig an die Tür. Verta, die Kammerfrau — Vertraute von Frau Lilo, trat ein.

„Gnädige Frau, ein eingehender Brief aus Wien ist gekommen! Bitte, würden Sie den Empfang bestätigen?“

Wahrscheinlich wieder von dem dummen Esel, dem Giron, dieser elenden Schneiderfelle. Kann er denn nicht warten, bis er sein Geld bekommt? Muß er denn ewig mahnen? Na, mich hat er als Kundin verloren! Gib den Schein her!

Achlos war Frau Lilo ihren Namen auf das gezeichnete Papier, und Leise entfernte sich das Mädchen damit.

Zeichenblatz wurde Frau Lilo, als sie den großen Briefumschlag in der Hand hielt. Er trug die Handschrift ihres Mannes. Klar und deutlich stand ihr Künftname da und der Ort, wo sie sich jetzt befand. Die Briefe von Hannes kamen doch sonst unter einer Deckadresse über Philadelphia zu ihr. Woher konnte er wissen, daß sie sich jetzt in Chicago befand?

Mit zitternden Händen riß sie den Umschlag auf. Der Brief, der keine Unrede, wohl aber die Unterfertigung Hannes-Ulrich Hochdörfer trug, war nur kurz. Es stimmte ihr vor den Augen, als sie die wenigen Zeilen las:

„Ich habe in Erfahrung gebracht, daß Du ohne mein Wissen und unter falscher Angabe über den eigentlichen Zweck der Reise jetzt eine Gastspieltournee in Amerika unternimmst, bereits in den Städten Washington, Baltimore, Cleveland und Chicago aufgetreten bist und den Kontrakt noch Monate hinaus verlängert hast. Ausklagegebend für mich ist, daß mir nun zu Ohren gekommen ist, daß Dein Verhalten und Deine Lebensweise durchaus nicht denen einer anständigen Frau entsprechen und auch nicht der Rücksicht, die Du meinem Namen schuldig bist. Aus diesem Grund habe ich mich veranlaßt gesehen, meinem Rechtsanwalt in Wien, dem Notar Doktor Arnold, Anweisungen zu geben, die nötigen Schritte zur Scheidung unserer Ehe zu tun. Diese war eine große Forderung für uns beide. Das wirst Du mir gewiß zugeben und so glaube ich auch Deinen Wünschen entgegenzukommen, wenn ich Dir Deine Freiheit wiedergebe. Du hast mir bewiesen, daß Du ohne Deine Pflichten nicht leben kannst; ich aber habe es satt, mich dauernd belügen und betrügen zu lassen. Alles Geschäftliche zwischen uns wird Doktor Arnold erledigen. Hannes-Ulrich Hochdörfer.“

Mit zitternden Händen, zitternd vor Wut, hatte Lilo den Brief gelesen. Jedes Wort traf sie wie ein Donnerkehl. Das, was ihr doch gar nicht möglich — konnte gar nicht möglich sein. Nicht sie — nein, Hannes, beabsichtigte die Scheidung! Wie ein lästiges Insekt schüttelte er sie von sich ab. Und diese dunklen, abweislichen Andeutungen über ihr Leben, die dieser Brief enthielt! Wenn Hannes alles wußte — nun, so war der Ausgang des Scheidungsprozesses für sie ein vernichtender! Was aber wußte Hannes? Wer hatte es ihm zugezogen? Wer hatte sie verraten? Wer waren die Späher, die sie umgaben? Wer aber hatte überhaupt Interesse daran, daß ihre Ehe geschieden wurde? Nur einer! Wenzel! Sollte er —? Nein, unmöglich, denn mit einem Geschäftsbis hätte er sich ja selbst Hannes an Meßer geliefert. Wenzel mußte kommen, so gleich, sofort. Er mußte ihr Rede stehen. Und gerade ihm Gott, wenn das von ihm ausgegangen war!

Zorn und Wut übermannte sie. Sie weinte, schrie, tobte, schlugte und legte sich zitternd vor Aufregung und Empörung, daß man ihr das angetan hatte, zu Bett. Verta mußte den Arzt rufen und Herrn Amreiter telephonieren, daß er augenblicklich kommen müsse, die gnädige Frau sei plötzlich erkrankt und verlange nach ihm.

Herr Amreiter ließ alles im Stich und kam. Er atmete auf, als er Lilo nicht wie er gefürchtet, als Schreckfalle oder gar — als Sterbende antraf. Ihre Lebensgeister waren sogar sehr munter. Sie sprühte Gift und Galle und war zügellos in ihrer Wut über die „unglaubliche Unverschämtheit“ ihres Mannes. Als Wenzel Amreiter endlich erfuhr, um was es sich eigent-

lich handelte, behandelte er eine abgründliche Empörung über das Vorgehen Hannes Hochdörfers. Innerlich aber jubelte er beinahe darüber. Der Baron hatte ihm ja den größten Gefallen damit getan. Er hütelte sich indes sehr wohl, das in diesem Augenblick zu äußern, denn Lilo war von einem Mißtrauen gegen ihn selbst befallen. Er merkte sofort, auf was sie anspielte. Es gelang ihm indes sehr bald, sie zu beruhigen und sie davon zu überzeugen, daß sie ihm bitter unrecht tue mit ihrem häßlichen Verdacht, da er völlig schuldblos an all diesen Sachen war. Nach langem, gutigem Zureden hatte er sie endlich so weit, daß er ruhig und vernünftig mit ihr reden konnte. Nun bot er all seine Vereb-famkeit auf. Er stellte ihr immer wieder vor, daß es für sie und ihre Kunst direkt ein Glück bedeute, wenn sie von dieser Ehe, die doch für sie nur eine Fessel und ein Hindernis sei, wieder frei würde. Sie selbst und die Wünsche, die er an Lilo freiwerden knüpfte, schied er vorerst flügenderweise an. Er redete es ihr so lange ein, bis sie es selbst glaubte und selbstlich davon überzeugt war, daß sie eigentlich schon längst keinen größeren Wunsch gehegt habe, als den, wieder zurück zur Bühne zu gehen. „Das hast du doch am besten dadurch bewiesen, daß du dir diese Gastspieltournee förmlich erschlichen hast.“

„Ja, ja, das ist alles nur zu wahr, Wenzel, wie du mich verstehst! Du bester, liebster treuester Mensch, den ich auf der Welt besitze!“ Sie drückte Wenzel Amreiters Hände und strahlte ihn an. „Gegen die Scheidung an und für sich hätte ich nichts. Aber —“

„Ich weiß, was du sagen willst. Lilo. Ich ver- stehe dich auch ohne Worte.“

Frau Lilo leuchtete und senkte den Kopf.

„Aber ich will doch nicht als schuldiger Teil geschieden werden, Wenzel.“ Sie blickte hervor und stämpfte mit dem Fuß auf.

„Lilchen, Liebchen, das ist auch meine Ansicht! Und wir müssen Himmel und Hölle in Bewegung setzen, daß wir das erreichen. Jedenfalls werde ich keine Mittel und Wege scheuen, darauf kannst du dich verlassen.“

„Wenzel, dann werde ich vielleicht doch noch Frau Amreiter, richtiggehend mit Ehre und Namen, vorausgesetzt natürlich, daß du mich ab und zu mal zur Bühne läßt.“

„Um diesen Preis, Lilo, wage ich alles — ich habe einen Plan. Wir werden den Spieß umdrehen, wir werden versuchen, deinen Mann auf einer Unreue ertappen zu können. Wenn's auch viel Geld kosten wird. Ich werde deinen Mann durch einen gewissen Detektiv beobachtet lassen. Vielleicht gelingt es uns doch, da irgend etwas zu konstruieren.“

„Ach, du, dieses Herrgötter! Mit diesem Plan werden wir wenig Glück haben.“

„Versuchen können wir's trotzdem mal, Lilchen. Ich weiß ja aus eigener Erfahrung, wie schwach das sogenannte starke Geschlecht oft ist.“

18. Kapitel.

Seit der Baron Hochdörfer „schend“ geworden war, das heißt, seine blaue Brille nicht mehr trug, hatte das arme Seppi einen großen Teil ihrer Unbefangenheit im Auftreten verloren. Wüßte sie sich das nur ein oder war es Wahrheit, sie fühlte die großen dunklen Man- nungen sehr oft prüfend, mustern, beinahe fragend auf sich ruhen — besonders wenn sie sprach oder lachte. Rudertig hob sich dann der dunkle Kopf Hochdörfers und lautete. Wenn Seppi das merkte, schwanden mit einem Schlage ihre Fröhlichkeit und gute Laune, die mit der Rückkehr aus Wien, wo sie oft viele Fährlich- keiten hatte bestehen müssen, sich sofort wieder eingestell-

hatten. Sie wurde dann schweigend, vorsichtig, ja — beinahe unruhig und suchte irgendeinen Vorwand, um aus der Nähe des Barons zu kommen: Das ging freilich nicht immer, glückte im Gegenteil nur äußerst selten. Bei der täglichen Arbeit mußte sie stillstehen und sich anschauen lassen. Bei den Morgenritten, wo man in an- gereger Unterhaltung Seite an Seite durch den tau- regenen Wald trabte, war es auch nicht möglich, diesen Blicken auszuweichen. Aber da war doch eine räum- liche Entfernung zwischen ihnen. Wenn sie aber im Auto fuhr, daß Seppi immer vor neben dem Baron, der nun selbst chauffierte, so dicht in dem engen Raum, daß sich sehr oft und bei jeder Schwankung des Wagens die Körper der Fahrenden berührten, so sehr auch Seppi abrückte und sich in die Ecke zwängte.

Eine Quell der Angst waren diese Autofahrten für sie, und doch waren sie schön! Nie war der Baron aufgeschlossener und gab sich persönlicher als auf diesen Touren. Ausgelassen und vergnügt wie ein kleiner Junge konnte er da sein. Seppi lernte ihn von einer ganz neuen Seite kennen. Es war rührend zu beobach- ten, wie glücklich er war, daß er nun die Schönheiten der heimatischen Gegend wieder sehen und erkennen konnte. Mit Stolz und Freude machte er „seinen Sek- retär“ auf alles aufmerksam.

Man fuhr allein und ohne Chauffeur, und Seppi war froh darüber. Dieser freche Ferdinand, der sie immer so unverschämte anstarrte, kam ihr, warum, wußte sie selbst nicht, wie eine Art Spion vor. Auch der Baron mochte ihn nicht und zeigte ihm das sehr unver- höflich. Er hielt den Menschen für verlogen und un- ehlich und glaubte mehrfach bemerkt zu haben, er habe sich zumute gemacht, daß sein Herr schlecht sah. Jeden- falls stimmte, wenn er etwas befragt hatte, nie die Ab- rechnung mit dem Gelde. Der Baron hatte das Herrn Amreiter empört erzählt. Dieser hatte, als er aus Wien heimkam, die sehr unangenehme Entdeckung gemacht, daß das Schloß seines Kleiderkranke, den er seit zuge- sperrt hatte, geöffnet war. Und in diesem Schrant- hingen die Mädchenkleider. — Fräulein Josef Frei- gerl, die Wirtshauskellnerin, eine ziemlich betagte Jungfrau, hatte ahnungslos davon gesprochen, daß es, während die Herren in Wien gewesen waren, ein großes Reine- machen im Schloß gegeben habe. Alle Teppiche waren tüchtig geklopft worden, und da der Philipp noch zu schwach gewesen wäre, um zu helfen, hätte Ferdinand es getan. — Da wußte Seppi genau. Sie machte von nun an einen großen Bogen um den Menschen.

Das dreiste Lächeln, mit dem er immer das Ein- steigen des Barons und seines Sekretärs in den Wagen begleitete, und der Krach, mit dem er die Wagentür zu- warf, sprachen Bände. Und seit Ferdinand einen Brief aus Amerika von der gnädigen Frau bekommen hatte, in dem eine Zehndollarnote geklebt hatte, war er erst recht frech geworden. Den Geldschein hatte er seinen Mitbediensteten gezeigt. Den Inhalt des Briefes und den Auftrag aber, der ihm da erteilt wurde, verschwie- er wohlweislich. Da Philipp wieder gesund war, war Ferdinands Hilfe im Schloß eigentlich gar nicht nötig, aber ungerufen tauchte er immer wieder dort auf und machte sich etwas zu tun. Er trieb sich auch auffallend oft im Park herum, angeblich, um auf mildernde Ragen zu schießen, die die Singvögel bedrohten.

Daß er oft fundenlang auf einem der hohen Bäume hockte und sein Auge von der Terrasse verbandte, wäh- rend der Baron und sein Sekretär dort arbeiteten oder die Maßregeln einnahmen, wußte natürlich niemand. Was er jedoch erspähte und erlauchte, befriedigte ihn durchaus nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Verlobung zeigen wir hierdurch an
Elsbeth Hodermann
Kurt Mahr
Seidweber und Flugzeugführer einer Aufklärungsstaffel
Bochum 8. Februar 1940 Nürnberg
Schwarzbachstr. 3 3. im Westen

Ihre Vermählung geben bekannt
Dr. med. Albert Balthasar
Dorothea Balthasar
geb. Hornung
Bochum (Königstr. 16/18), den 8. Februar 1940

Statt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt
Karl Kunold
Elsbeth Kunold
geb. Albracht
Bochum, den 9. Februar 1940
Wiemelhauser Str. 6

Der Herr über Leben und Tod nahm Dienstag
unsere herzensgute Tante
Fräulein Johanna Stein
früher wohnhaft zu Wiesbaden, Luisenstraße,
im fast vollendeten 82. Lebensjahr zu sich.
In tiefer Trauer für die Hinterbliebenen:
Johanna Reckeweg geb. Grillmeier
Bochum, Wattenscheid, Hanau, den 6. Februar 1940
An der Schallwiese 1

Die Beisetzung erfolgt in aller Stille in Wiesbaden.
Trauerfeier in Bochum Donnerstag morgen 11 Uhr in der kleinen
Trauerhalle des Friedhofes am Freigrafendamm

Gestern mittag 12.50 Uhr
verschied nach kurzer Krank-
heit unsere liebe Mutter,
Schwiegermutter, Großmutter,
Schwester und Tante

Frau
Wwe. Karoline Rudowski
geb. Stetzka
im Alter von 77 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen
B.-Altenbochum (Auf der Prinz 29),
Dortmund, Candien, Kr. Neidenburg
(Ostpr.), den 7. Februar 1940.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 9. Februar
1940, nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofshalle
Freigrafendamm aus statt.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim
Hinscheiden meines lieben Mannes, meines guten
Vaters, unseres lieben Großvaters, sagen wir allen,
besonders der Gefolgshaftsführung und Gefolg-
schaft der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen
AG und Herrn Prieur Stallmann für die tröst-
reichen Worte am Grabe des Verstorbenen unsere
innigsten Dank

Frau Linda Selle geb. Bölow
Wilhelm Selle und Kinder
Bochum-Laer, im Februar 1940

Familien-Nachrichten
nach anderen Veröffentlichungen und Zeitungen
Geboren (Mädchen):
Essen: Staatsanwalt Dr. Peter Japke (Traube
Müller).
Verlobte:
Dortmund: Ilse Dehler mit Willi Schwabe.
Vermählte:
Essen: Waltermeister Konrad Rose mit Ermgard
Gens.
Belsenfelden: Dr. med. Herbert Euzenauer mit
Mia Scholten.
Gestorben:
Dortmund: Witwe Josefina Villing, 58 Jahre.
Dortmund-Süd: Witwe Elise Schulte-Vennings-
haus geb. Rüdiger, 80 Jahre.
Dortmund-Süd: Frau Hans Böcker, 49 Jahre.
Essen: Witwe Veronika Rose geb. Fugan, 80 J.
Gelsenkirchen: Jakob Stahl sen., 79 Jahre; Paul
Schloeder, 39 Jahre; Otto Henke, 67 Jahre.
Gagen: Kaufmann Karl Stort, 65 Jahre.
Gagen-Süd: Paul Henke, 25 Jahre; Witwe Ida
Rüdiger geb. Berndt, 72 Jahre.
Gamm: Frau Müller geb. Reckmann, 80 Jahre.
Wanne-Eickel: Konrad Kieren, 76 Jahre; Anton
Kieren, 70 Jahre.



Alte Gold- u. Silbersachen
die bei Ihnen nutzlos liegen, nehme
ich gern in Zahlung oder kaufe an.
JOSEF KNOPPER
Juwelier und Uhrmacher
an der Drehscheibe

Lederfett

solange der Vorrat reicht,
Dose 20 Pf.
im

Magazin
Größtes Spezialgeschäft am Platz
Brückstr. 51, Hattinger Str. Ecke Pieperstr.
Königsr. 30, Allee 125, Rolandstr. 34

Kleine Frau, was nun?
Wenn Körperliche Jugendlichkeit
und Eleganz vernichtet? Gelbe
Drops machen schlaff und raut,
ohne zu schaden.
Kurpad. Nr. 275, Großpad. Nr. 10.
Drog. Worms, Korumstr. 116, unter-
halb Konzertplatzes.
Drog. Fildner, Korumstr. 116, unter-
halb Konzertplatzes.
Linden: Drog. Feuerstein.

Zugelaufen

Zwergpudel
Zugelaufen. Abzugeben
Haus Stauder,
Jnh. Rud. Schulze,
Hattinger Straße 31

Lassen Sie schon jetzt Ihre Frühjahrs Garderoben
reinigen und verschonene Kleidungsstücke, Leder-
sachen auf neu färben, um schnell beliefert zu werden

Färberei Galluschke wäscherei
gegr. 1873
Laden überall
Spez.: Stärkewäsche, Kunststoffe, Lederwaren,
Gardinen, Plüsch, Plüschbrenner, Teppich-
reinigung, Entmottung

Unverbraucht wie als Kind

d. h. jugendlich
frisch wollen Sie
bleiben. Deshalb
nehmen Sie bei
Altersbeschwerden
Schlaflosigkeit,
hohem Blutdruck
usw. die bewährten
Carlito Kräuterperlen Dr. M. L.
Viele dankbare Urteile

Drog. Fischer, Korumstr. 116, unter-
halb Konzertplatzes.
Drog. Störing, Hattinger Str. 31.
Drog. Störing, Hattinger Str. 31.
Drog. Störing, Hattinger Str. 31.

Reparat. an Lederwaren
Zimmermann, Korumstr. 28

Der „BA“
Dein
Heimatblatt

Zwangsversteigerungen

Zwangsversteigerung
Am Freitag, den 9. Februar 1940,
11 Uhr, werde ich in Bochum, Wirt-
schafts-Oberleiter, Allee 125, fol-
gende Gegenstände meistbietend ge-
gen bar versteigern: 1. Möbel: 2. 1
„Möbel“, 1. Koffer-Schreibmaschine;
3. 1. Schrank, 4. Schrank, 5. 1
Affordien.
Der Verkauf findet voraussicht-
lich statt.
Obergerichtshof in Bochum,
Große Beckstraße 13

Harn-
untersuchungen
auf Zucker und
Eiweiß etc.
1.50 RM. im
Laboratorium der
Drogerie Fildner,
Korumstr. 116, unter-
halb Konzertplatzes

Beliebig Schias

Herr Otto Weber, Dreher, Ver-
lin-Schöneberg, Franz-Skop-
straße 73, schreibt am 12.11.39:
„13 Wochen lag ich fest an Schias und sollte
ins Krankenhaus. Da nahm ich Trinal-Dual-
tablets. Ich bin von dem Tage an arbeiten
gegangen. Nahe immer bei heftigen Schmerzen
Trinal-Dualtablets. Nun ist das Leiden ver-
schwunden, und ich kann jedem in solchen Fällen
nur Trinal-Dualtablets empfehlen.“

Bei allen Gefäßkrankheiten, Grippe, Rheuma,
Falsch, Nerven- u. Kreislaufstörungen haben sich die hochwir-
kamen Trinal-Dualtablets bewährt. Keine
unangenehmen Nebenwirkungen auch bei Nerven-, Herz-
oder Darmempfindlichkeit. Machen auch Sie einen Ver-
such! Packung 20 Tabletten nur 70 Pf. In einfl.
Apoth. erhältlich oder durch Trinal GmbH, München 27.

Konzert
Dienstag
Donnerstag
Konzert
Sonntag
Sonntag
Tanz

Die Bühne
der
Stadt Bochum
Donnerst., 8. Febr.,
20-22.30 Uhr,
Gef. Vorst.
Rd. B. V.
„Der Maulkorb“
Freitag, 9. Febr.,
20-22.30 Uhr,
Vormitt. 15:
„Die gute Giebel“
Romd. von Zinn

Konzert
Dienstag
Donnerstag
Konzert
Sonntag
Sonntag
Tanz

Auf vielfachen Wunsch: 2230

Sonabend, Sonntag
Man lacht,
ja, man lacht
bis Mitternacht
mit Paul Hörbiger u.
Heinz Rühmann

Lumpaci
Vagabundus

Die kreuzfidelsten
Zippelbrüder
gewinnen
Das große Los
Aber vagabundieren
und tolle Streiche
machen ist
schöner als reich sein

Apollo-Lichtspiele
Allee 55/57

„BA“ = KLEINANZEIGEN

Stellenangebote

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 690 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Stellenangebote

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 690 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Stellenangebote

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 690 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Stellenangebote

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 690 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger

Bürokräft
für 1/2 Tage gesucht.
Zufuhr. u. B. 820 Anzeiger